

## Androgyner Look

Harry Styles lanciert eine Nagellack-Kollektion

Beauty — 51



## Wie vom Profi

So bekommen Sie richtig gutes Brot hin

Kulinarik — 53

# Wie trägt man ein Kind zu Grabe?

Wenn das Udenkbare eintritt, fängt ihre Arbeit an: Wir haben eine Trauerbegleiterin besucht, die auf Kinderbeisetzungen spezialisiert ist und Eltern hilft, Trost zu finden

Paulina Szczesniak

Die junge Mutter betritt den Buchladen und wendet sich an die Verkäuferin. «Ich suche ein Buch, das meinem Kind erklärt, dass sein Schwesterchen bald sterben wird.» Die Verkäuferin verschwindet zwischen den Regalen und kommt mit dem Titel «Hurra, ich bekomme ein Geschwisterchen!» zurück. «Nein», versucht die Mutter das Missverständnis aufzuklären, «es geht tatsächlich darum, dass mein jüngeres Kind sterben wird. Und ich suche nach einem Buch, das dem älteren hilft, das zu verstehen.» – «So etwas haben wir nicht!» blafft die Verkäuferin – und wendet sich ab.

Eva-Maria Finkam wurde diese Erlebnis aus erster Hand erzählt. Und unzählige ähnliche. «Wenn ein Kind stirbt, dann ist da nicht nur die Tragödie für die betroffene Familie. Obendrauf kommt noch die komplette Überforderung des Umfelds.» Sie muss es wissen. Die Bestatterin begann ihre Laufbahn in einem klassischen Bestattungsunternehmen. Und merkte bald: Die Bedürfnisse nach einem Kindstod sind ganz andere, als wenn das 90-jährige Grosi nach einem erfüllten Leben sterben darf.

«Sie sind zarter. Immens intim. Man ist da in einem Bereich, der fast nicht in Worte zu fassen ist», sagt Finkam. Also liess sie sich zur Familientrauerbegleiterin weiterbilden und gründete 2016 im malerischen Attiswil im Kanton Bern Sternlicht-Bestattungen: ein Unternehmen, das ausschliesslich Bestattungen von Kindern und Jugendlichen vornimmt.

### Bei plötzlichem Kindstod oder einem Unfall ist die Hektik gross

Warum wählt man einen Beruf, bei dem man Tag für Tag mit dem wohl grössten Schmerz konfrontiert ist, den ein Mensch erleben kann?

«Weil es ein spezifisches Angebot braucht, das sorgsam auf die Bedürfnisse junger Trauerfamilien eingeht», sagt Finkam. Während es im Alltag in jedem Bereich auf Kinder spezialisierte Experten gibt – Kinderärztinnen, Kindercoiffeure,



Die Bedürfnisse der Hinterbliebenen sind «immens intim»: Liebevoll gestaltete Details finden sich überall im Bestattungsinstitut von Eva-Maria Finkam (l.)

Fotos: Valentina Verdesca

Kindermuseumsführerinnen –, gilt im Tod noch immer: ein Bestatter für alle. Dabei liegt es auf der Hand, dass Eltern, deren Kind aus dem Leben gerissen wurde, etwas anderes brauchen als konventionelle Hinterbliebene. Mehr brauchen.

Mehr Zeit brauchen, auch. Um Entscheidungen zu treffen und die Tage zwischen Tod und Bestattung bewusst zu gestalten. Die Realität sieht leider anders aus. Wenn ein Kind stirbt, herrscht oft grosse Hektik, insbesondere bei Unfall oder plötzlichem Kindstod. Polizei, Sanitäter, Spitalangestellte sind mit Organisatorischem beschäftigt, da bleibt das Informieren der Hinterbliebenen über die Bandbreite der möglichen Bestattungen oft auf der Strecke. Kommt hinzu, dass niemand Eltern in dieser Situation gern auf dieses Thema anspricht. «Die Hemmschwelle ist verständlicherweise enorm», weiss Finkam, «auch bei Profis.»

### Das verstorbene Baby noch einmal mit nach Hause nehmen

Dabei stellen die Tage zwischen Tod und Bestattung einen Schlüsselmoment in der Trauerarbeit dar: Es ist die letzte Chance, im physischen Beisein des Kindes schöne Erinnerungen anzulegen; bei Kindern, die still geboren werden, ist sogar die einzige. «Es wirkt ein Leben lang nach, wenn man diese Tage bewusst gelebt und nicht nur überlebt hat», so Finkam. «Diesen Moment wird man nie nachholen können. Das macht ihn wahnsinnig kostbar.»

Darum verzweifelt die Bestatterin manchmal fast daran, wenn Trauereltern nicht rechtzeitig erfahren, wie viele Möglichkeiten ihnen offenstehen: dass sie ihr Kind noch einmal mit nach Hause nehmen dürfen. Dass sie es fotografieren lassen, es baden dürfen. Dass sie Hand- und Fussabdrücke in Gips machen, eine Haarlocke abschneiden, mit dem Kind ein letztes Mal spazieren gehen dürfen. Und nein, das alles sei weder makaber noch pietätlos, sagt Finkam. Sondern eine extrem intime individuelle Entscheidung, die auf kulturellen, religiösen, kräftemässigen Faktoren beruhe. «Was für eine Familie stimmig ist, kommt für

Fortsetzung — 50

Anzeige

MAAG MUSIC & ARTS AG PRÄSENTIEREN

**Circus Lapsus**

**HELVETICUS**

02.12.2021–02.01.2022 MAAG HALLE ZÜRICH  
lapsus-helveticus.ch

**DIE GROSSE SHOW!**

SPONSOR: **Groupe Mutuel**

MEDIENPARTNER: **Schweizer Familie**, **SonntagsZeitung**

PARTNER: **MIGROS kulturpresent**, **KIFA**



Fortsetzung

## Wie trägt man ein Kind zu Grabe?

neun andere nicht infrage. Aber: Ich habe noch nie erlebt, dass etwas nicht würdig gewesen wäre.» Und im Grunde komme es auch weniger darauf an, was gemacht werde, als vielmehr, wie. Sehr bewusst, sehr liebevoll.

Die meisten Eltern schauen später zurück und können selbst kaum glauben, welchen Brocken an Trauerarbeit sie in dieser Zeit geleistet haben. Es ist ein Moment, der ihnen im besten Fall lebenslang Trost spendet. Weil sie für ihr Kind noch ein letztes Mal alles Menschenmögliche gemacht haben. Und weil sie diese Zeit so gestaltet haben, wie es ihnen guttut – und nur ihnen. Da könne sie auch mal deutlich werden, sagt Finkam, wenn Eltern zaudern, weil sie es allen ringsum auch noch recht machen möchten. «Das könnt ihr sonst gern machen, sage ich dann, aber nicht bei der Beerdigung eures Kindes.» Da habe niemand Ansprüche zu stellen.

**Auch die Geschwister wollen Abschied nehmen**

Und so versucht auch sie, offen für verschiedene Arten der Trauer zu sein. «Als Gast auf dem Familienschiff helfe ich, es durch den Sturm zu navigieren. Aber das Kommando hat immer die Familie.» Im Sternlicht-Beratungszimmer reihen sich Dutzende kleine, liebevoll verzierte Urnen aneinander, an der Wand lehnen weisse Holzkreuze mit buntem Namenszug, im Regal stehen Bilderbücher zum Thema



Mit einem Regenbogen bemalt: Auch der Bestattungswagen ist speziell

Tod und Verlust. Und im Bestattungswagen – eine Spezialanfertigung: Die Innenwand ist mit einem Regenbogen bemalt, die Decke zielt ein Sternenhimmel – fährt jeweils eine Kiste Bastelmaterial mit, damit Geschwister den Sarg ihres verstorbenen Brüderchens oder Schwesterchens dekorieren können.

«Erwachsene haben oft Bedenken, wie viel man Kindern zumuten kann. Meine Erfahrung zeigt: Sie wollen sich verabschieden.» Einmal hatte ein verstorbenes Kind einem Chor angehört, und seine Gspändli fanden sich schon Stunden vor der Abdankung in der Kir-

che ein, weil sie Angst hatten, ihre Eltern würden ihnen doch noch verbieten, an der Abdankung zu singen. «Kinder haben eine natürliche Begabung, mit dem Tod umzugehen. Traumatisch ist nur, wenn man sie ausschliesst.»

Und noch etwas könnten Kinder bisweilen besser: die Sprachlosigkeit der Überforderung überwinden. «Das ist enorm wertvoll, denn wenn die Trauerfamilie auch noch permanent Brücken bauen muss, ist das wahnsinnig kräftezehrend.» Auch hier hilft Eva-Maria Finkam mit, kontaktiert und mobilisiert das Umfeld, um der Isola-

tion der Hinterbliebenen vorzubeugen und jene Momente, die fast nicht auszuhalten sind, ein wenig erträglicher zu machen. Die Sarg-schliessung beispielsweise oder den Zeitpunkt der Kremation. «Da kann es helfen, wenn man nur schon weiss, dass alle Freunde bei sich zu Hause eine Kerze anzünden.»

Und dann ist da natürlich die Zeit nach der Bestattung. Die Leere, die sich da auftut, kann überwältigend sein. Darum sorgt Finkam immer für eine lückenlose Anschlussbegleitung, sei es durch einen Seelsorger oder eine Psychologin.

Die Beziehung, die sie zu ihren Kunden aufbaut, hat etwas Mütterliches. Befinden sie sich im Schockzustand, beruhigt sie sie oder atmet mit ihnen. Nimmt sie bei Bedarf in den Arm. «Und ja, manchmal weine ich auch. Klar bin ich eine Fachperson. Aber ich bin auch ein Mensch.» Von dem viel propagierten Sich-Abgrenzen hält sie nicht viel. Ihr ist wichtig, sich auch als Mensch zur Verfügung zu stellen. Ebenso wichtig ist ihr aber auch, sich zu verabschieden, sobald die gemeinsame Reise zu Ende ist. Es nicht zu tun, wäre den Hinterbliebenen gegenüber nicht richtig. «Denn wie sollten sie dann je ganz loslassen können?»

Zum Ausgleich geht sie im Wald spazieren. Wenn möglich jeden Morgen, am liebsten allein. Ein kleiner Fixpunkt in einem Arbeitsalltag, der sich nicht an einen irdischen Terminplan hält. Und der dichtgedrängt ist, zumal Sternlicht ein One-Woman-Betrieb ist. Demnächst will sich Eva-Maria Finkam nach Mitarbeiterinnen umsehen. Anfragen habe sie viele. «Aber es muss halt schon sehr gut passen.»

Was tun, wenn in Ihrem Umfeld ein Kind stirbt?

**Gehen Sie aktiv auf die trauernden Eltern zu.** Warten Sie nicht darauf, bis von ihrer Seite etwas kommt. Oft ist ihr Schweigen nicht ein Ausdruck für den Wunsch, allein sein zu wollen, sondern schlicht die fehlende Kraft, zum Verlustschmerz hinzu noch Brücken nach aussen zu bauen.

**Seien Sie dabei aber nicht aufdringlich.** Signalisieren Sie einfach: Ich nehme euren Verlust wahr, ich bin da, wenn ihr mich braucht. Sprechen Sie auch hinterbliebene Geschwister an. Kinder werden nicht gern aussen vor gelassen, tabuisierte Themen verunsichern sie.

**Fragen Sie nach einer gewissen Zeit sanft nach.** Trauer kommt in Schüben. Hinterbliebene sind froh um Unterstützung, auch wenn einige Monate ins Land gegangen sind.

**Vermeiden Sie gut gemeinte Aufmunterungen** im Stil von «Du kannst ja wieder ein Kind haben». Ein Kind ist nicht zu ersetzen, auch nicht durch ein anderes Kind.

**Erinnern Sie sich an das verstorbene Kind.** Warum den Eltern nicht eine Karte zum Geburts- oder Todestag ihres Sternkinde schicken? Das Kind ist Teil der Lebensrealität der Hinterbliebenen, dem darf man als Aussenstehende Rechnung tragen. Und: Auch das Mami und der Papi eines Engelskinde finden es schön, wenn am Mutter- bzw. Vatertag an sie gedacht wird.

Anzeige

Publireportage

# In jedem Kind steckt ein «Digital Ninja»

Auf Sekundarstufe haben fast alle ein Smartphone. Moderne Ninjas beherrschen die digitalen Tools. Doch wie setzen die Teenager den Ninja in sich frei?



Snapchat, TikTok, Instagram und YouTube sind beliebt bei den Schweizer Teenagern. Der Umgang mit Plattformen wie diesen und dem Internet ist eine Must-have-Kompetenz in der sich digitalisierenden Schweizer Wissensgesellschaft. Noch fehlen Erfahrung und Vorbilder. Hier setzt das «**Digital Ninja Bootcamp**» an.

Das von Huawei Schweiz gemeinsam mit der Zürcher Innovationsagentur artsnext entwickelte Programm spricht Jugendliche im Alter von 12 bis 15 Jahren an. «Bewaffnet» mit Smartphone, Earbuds und VR-Brille, lernen die Schülerinnen und Schüler, sicher durch den digitalen Dschungel zu navigieren.

Während des eintägigen Parcours erleben und erfahren die Jugendlichen, wie sie Fake News entlarven, ein sicheres Passwort finden oder auf Social Media unterwegs sind. Ein Instagram-Star nimmt sie mit hinter die Kulissen der Schweizer Influencer-Szene. Nach dem Bootcamp haben die Schülerinnen und Schüler das Bewusstsein dafür, wie sie sich im Netz darstellen und was sie von sich preisgeben, wie sie sich informieren und wie sie ihr kritisches Denken anhand der gewonnenen Erfahrungen schulen können. Evaluiert wurde das interaktive Tagesprogramm von imedias, der Beratungsstelle Digitale Medien in Schule und Unterricht an der FHNW. Claudia Fischer, Co-Leiterin

und Dozentin Medien und Informatik an deren Pädagogischer Hochschule, ist begeistert vom Format: «Im «Digital Ninja Bootcamp» wird erlebnisbasiertes Lernen mit Reflexion kombiniert. Unsere Fachstelle wurde früh involviert, und gemeinsam mit Initiator Huawei und artsnext ist ko-kreativ ein spannender Ansatz entstanden, der den regulären Unterricht perfekt ergänzt.»

Nach ersten Erfahrungen in Schulen in Würenlos und Menziken steht das Workshop-Format allen interessierten Sekundarschulen in der Schweiz offen und soll einen Beitrag für eine digitale, innovationsstarke und wettbewerbsfähige Schweiz leisten.



«Aus der Lebensrealität der jungen Menschen! Wir empfehlen das «Digital Ninja Bootcamp» zur Entwicklung der digitalen Kompetenz von Schülerinnen und Schülern auf der Sekundarstufe.»

Claudia Fischer,  
Co-Leiterin imedias

Interesse geweckt?



Huawei Technologies Switzerland ist seit 2008 in der Schweiz und an Standorten in Bern, Dübendorf und Lausanne sesshaft. Mit mehr als 400 Mitarbeitenden hierzulande fühlt sich Huawei der Schweiz eng verbunden.



Das «**Digital Ninja Bootcamp**» ist ein Baustein in Huawei's «Resilignty»-Programm unter dem Dach der weltweiten TECH4ALL-Initiative für digitale Bildung, Chancengleichheit und Inklusion. Die beiden Formate «**MIND\_BOOST**» und «**Ninja Bootcamp**» wurden unter Einbezug von Jugendlichen, kantonalen Bildungsbehörden, Lehrkräften und Berufsbildnern mit der Zürcher Innovationsagentur artsnext entwickelt. Huawei möchte Partner für dieses Programm begeistern und ein Zeichen der Verantwortung für die junge Generation setzen.